

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Vorhinein ausgeschossen erscheinen ließ, fand ich unsere Kanonade nicht günstig. Sie konnte nur alarmierend wirken.

Ich vertrat den Standpunkt, wenn nicht eine gründliche dann lieber gar keine Artillerievorbereitung. Lieber überfallsartig angehen. Die feindliche Infanteriestellung war noch nicht stark befestigt und ausgebaut. Da ließ sich überrumpelnd hineinkommen. Ging's rasch, dann hatten wir, bis die italienische Artillerie alarmiert war längst die Stellung, waren in unseren Kavernen und konnten ruhig das Vergeltungsfeuer über uns ergehen lassen. Für die Artillerie gab es dann ohnehin eine schöne Aufgabe. Sie konnte die feindlichen Sammelräume unter Feuer halten, die Anmarschlinien sperren und die feindliche Artillerie bekämpfen. Das schien mir zweckmäßiger als durch sie den Italienern Tagwache machen zu lassen und ihnen zu sagen, daß etwas kommt. Ich kannte die italienische Stellung schon so weit, daß ich wußte, ich komme ohne Artilleriezerstörungsfeuer hinein. Einmal drinnen, befürchtete ich gar nicht dann weiter zu kommen.

Ich bat daher den Baonskommandanten Major Malina den Versuch zu unternehmen eine Abstandnahme von Vorbereitungsfeuer zu erwirken. Das geschah und soviel ich hörte, bemühte sich auch das Regimentskommando das durchzusetzen. Es konnte aber für diesen Tag nicht erreicht werden.

Die Artillerievorbereitung war schon zu sehr Dogma geworden. Man glaubte ihrer nicht entbehren zu können. Am nächsten Tag ließ sich der Verzicht erzielen. Auch die Ablösung der Reste der früheren Besatzung durfte, wie ich es schon ursprünglich beantragt hatte, vor dem Angriffe erfolgen.

Am 10. September wurden, wie im allgemeinen Teil geschildert, beim Standpunkt des Regimentskommandos die Kampfmittel und die Verpflegung in letzter Minute, im heftigsten feindlichen Feuer, also unter ganz furchtbaren Umständen, verteilt. Es erforderte Nerven hier im ungedeckten Raume, eingepfercht in eine schier endlose einzelabgefallene Kolonne zu warten, bis man daran kam seine Handgranaten zu fassen. Um unnötiges Verweilen zu vermeiden, das Ganze zu beschleunigen, Ordnung zu halten, und ein Abbröckeln nervöser Gewordener zu verhindern, bedurfte es einer energischen Hand. Offenbar hielt mich der Baonskommandant dazu geeignet, denn er befahl mir dort zu bleiben, nach dem Rechten zu sehen, und als Queueschließender zu trachten, daß alles zeitgerecht in die Ausgangssituation komme. Den Hauptmann Jäschke beauftragte er, das Baon bis zu dem von ihm gewählten Baonsstandpunkt, Kaverne südlich 646, zu führen. Er selbst begab sich mit seinem Stabe voraus.

Gegen Mitternacht erreichte die Tete des Baons den Eingang des auf den Monte San Gabriele führenden Laufgrabens und begann den Aufstieg zum Trigonometer 646, der bald ins Stocken geriet. Als ich die letzten Leute des Baons an den Laufgraben herangebracht hatte meldete man mir, daß es nicht vorwärts gehe, man warte schon endlos lange. Ich eilte vor um zu sehen was denn eigentlich los sei. Ich fand eine Lage, die keineswegs erbaulich war. In und um den Graben schöpften sich die Leute. Zum Glück war das untere Stück gegen Artillerieeinwirkung ziemlich gedeckt. Kaum 300 Schritte hangaufwärts stieß ich schon auf Leute der Tetekompanie. Dort endete die Trasse. Hier war das Grabenstück zerstört. Eine Streiterei war im Gange. Man beschimpfte einen Mann, weil er die Verbindung verloren und nun nicht wiederfinden konnte. Der redete sich wieder auf die Vorderen aus. Hier hieß es handeln. Ich machte mich nun selbst auf die Suche nach dem weiteren Wege und fand ihn sehr bald. Der Wurm setzte sich wieder in Bewegung, ich blieb an der Spitze.

Endlich kam ich zum Baonskommandostandpunkte. Major Malina war von vorne noch nicht zurück, Hauptmann Jäschke mit zwei Jüngen in der Kaverne. Die hatte er hinauf gebracht, dann war die Verbindung verloren gegangen. Langsam, allzu langsam kamen die Leute herangekrochen, das war beäng-

stigend. Feindliche Scheinwerfer leuchteten auf. Diese und einschlagende Granaten brachten immer wieder das Ganze zum Stocken. Das nerventraubende Warten führt zur Verzweiflung, es war nicht mehr auszuhalten. Ich eilte wieder den Weg hinab, trieb zur Eile an, sah aber selbst, daß sich nicht viel machen ließe.

Durch die verzögernde Handgranatenfassung und den schweren Aufstieg ging viel kostbare Zeit uneinbringbar verloren. In dessen war es 3 Uhr 30 Minuten früh geworden. Die Artillerie, die natürlich nicht wußte, wie es bei uns stand, setzte prompt ein und die Antwort des Feindes ließ nicht lange auf sich warten. Sämtliche Telephonleitungen gerissen, eine Verständigung unmöglich, und ein Teil des Baons lag noch am hange. Nun galt zu retten, was zu retten war. Auf den anbefohlenen Angriff mußte verzichtet werden, um möglichst viele Leute für einen späteren zu erhalten. Daher mußte von unten herauf, was die Kavernen fassen konnten und was noch am hang lag hatte sich dort, so gut es ging zu decken. Die Italiener feuerten aus sämtlichen zur Verfügung stehenden Geschützen. So ein artilleristisches Gewitter hatten wir selbst auf der Ortigara nicht mitgemacht. Namentlich der Laufgraben, auf den sich die nur 3 bis 4 Kilometer entfernte, in der Nähe des Bahnhofes von Görz befindliche Artillerie eingeschossen hatte, wurde besonders heftig bearbeitet.

Dabei war in den Kavernen lange nicht für sechs Kompanien und die Maschinengewehrbedienungen Platz. Wie gut es gewesen wäre auf die Artillerie zu verzichten und die Ablösung der Besatzungen der Kavernen vor dem Angehen zu verfügen zeigte sich schon jetzt. Wir wären an keine Zeit gebunden gewesen. Wenn auch verspätet, so hätten wir vor Einbruch der Dämmerung doch noch so weit kommen können um loszuschlagen zu können. Bei dem Hexensabbat, der da heraufbeschworen worden war und der voraussichtlich auch vor Tagesanbruch nicht enden würde war nichts zu machen. Jede größere Bewegung war unmöglich, ein nutzloses Aufopfern der Leute. Ich war unterdessen wieder zum Baonsstandpunkt gestiegen und konnte wahrheitsgetreu melden, daß für den Tag alles verhaut sei.

Major Malina war der gleichen Meinung. Er befahl mir nun nur mehr zu trachten, die Leute möglichst geschützt unterzubringen. Es war das einzig Mögliche was geschehen konnte. Durch diesen Befehl schuf er die Voraussetzung, daß am nächsten Tag, unter besseren Bedingungen der Angriff durchgeführt werden könne. Ich überzeugte mich, trotz des angebrochenen Tages den Berghang hinabsteigend, daß die Reservekompanien angegeschlossen, und die Angriffskompanien notdürftig Deckung gefunden hatten und erstattete hierüber Meldung. Wer noch im Laufgraben kauerte, dem mußte ein besonderer Schutzengel beistehen.

Zum Glück war das zweite Baon (Major Sauer) angegangen und hatte den Stützpunkt „Nord“ genommen. Die Italiener richteten ihr Artilleriefeuer vornehmlich dorthin und so blieben die Verluste bei uns geringer, als ich befürchtete. Um 9 Uhr vormittags erhielt Major Malina, bei dem ich mich gerade befand folgenden Befehl des Regimentskommandos: „Gruppe Major Sauer hat die feindliche Stellung bei Kote 468 erstürmt, kann sie unmöglich halten, wenn die italienische Kammstellung nicht ehestens eingenommen wird. Gruppe Major Malina hat daher ehestens den Angriff auf diese Stellung durchzuführen und sie zu nehmen.“ Daß das zweite Baon diesen herrlichen Erfolg hatte war mehr als erfreulich. Die Nachricht war geeignet unsere Leute aufzumuntern. Den Angriff jetzt bei Tag zu wagen, war aber eine andere Sache. Den konnten Freude und Begeisterung über den Erfolg der anderen allein nicht gewährleisten. Vom Santo, also von überragender Höhe sahen die italienischen Artilleriebeobachter in unsere Ausgangsstellung.

Ich hielt es für ausgeschlossen und zweifle auch heute noch nicht daran, daß wir abgeblitzt wären. Wir durften — ohne